

**Erklärungen zum Evangelium
vom 2.Sonntag in der Osterzeit (Johannes 20,19-31)
von P. Dr. Clemens Pilar Cop**

Am zweiten Sonntag in der Osterzeit wird in allen drei Lesejahren dasselbe Evangelium vorgetragen. So kann ich auf das verweisen, was ich schon im letzten Jahr zu diesen Evangelien gesagt habe. Es findet sich im Archiv zu den Evangelien aus dem Lesejahr C. Auf der anderen Seite kann man im Wort Gottes immer wieder auch Neues entdecken und auch wir wollen dieses Mal einige Aspekte beleuchten, die im letzten Jahr noch nicht zur Sprache gekommen sind. Wir hören zunächst einmal den Text:

19 Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden bei verschlossenen Türen beisammen waren, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch!
20 Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, als sie den Herrn sahen.
21 Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.
22 Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: Empfangt den Heiligen Geist!
23 Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.
24 Thomas, der Didymus genannt wurde, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam.
25 Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht das Mal der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in das Mal der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht.
26 Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder drinnen versammelt und Thomas war dabei. Da kam Jesus bei verschlossenen Türen, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!
27 Dann sagte er zu Thomas: Streck deinen Finger hierher aus und sieh meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!
28 Thomas antwortete und sagte zu ihm: Mein Herr und mein Gott!
29 Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.
30 Noch viele andere Zeichen hat Jesus vor den Augen seiner Jünger getan, die in diesem Buch nicht aufgeschrieben sind.
31 Diese aber sind aufgeschrieben, damit ihr glaubt, dass Jesus der Christus ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben Leben habt in seinem Namen.

Wie man leicht feststellen kann, besteht dieses Evangelium aus zwei großen Teilen, aus zwei Begegnungen zwischen den Jüngern und dem Auferstandenen. Wir wollen uns dieses Mal auf den ersten Teil konzentrieren. Wer sich näher mit der Begegnung zwischen Jesus und dem Apostel Thomas beschäftigen will, den verweise ich auf die Ausführungen aus dem Lesejahr C. Jetzt aber schauen wir auf den Text, der schon mit einer bemerkenswerten Einleitung beginnt. Es heißt: *Am Abend dieses ersten Tages der Woche, ...* Was ist das für ein Tag, der hier genannt wird? Es ist der Tag der Auferstehung und die Schilderung beginnt damit, dass Maria Magdalena am Anbruch des Tages zum Grab geht und dann eben dem Auferstandenen begegnet. Sie bringt die Botschaft zu den Jüngern. Sie hören schon die Botschaft, sie sehen dann auch das leere Grab, aber Jesus sind sie noch nicht begegnet.

Nun ist es Abend geworden und die Jünger sind im Cenacolo - also in diesem Raum, wo das letzte Abendmahl gefeiert wurde. Sie sind hinter verschlossenen Türen. An diesem Abend kommt es zu einer ganz entscheidenden Wende; man kann sagen, eine neue Zeitordnung wird beginnen. Es ist der Abend, an dem sich die Verheißung Jesu erfüllt, die Jesus den Jüngern schon zuvor gegeben hat. In der Abschiedsrede hat Jesus unter anderem gesagt: *Noch eine kurze Zeit, dann seht ihr mich nicht mehr, und wieder eine kurze Zeit, dann werdet ihr mich*

sehen. (Johannes 16,16) Wie die Jünger das gehört haben, haben sie ihn nicht verstanden: Wir wissen nicht, wovon er redet. Jesus, der um ihre Verstehens-Schwierigkeiten weiß, fügt dann hinzu: *...ihr werdet traurig sein, aber eure Trauer wird sich in Freude verwandeln...* (Johannes 16,20) Genau das geschieht nun an jenem Abend. Jesus sagt dann noch dazu: *An jenem Tag werdet ihr mich nichts mehr fragen.* (Johannes 16,23) Tatsächlich, an jenem Abend stellen die Jünger keine Fragen mehr. An diesem besonderen Abend erhalten die Jünger die große Gabe, die Jesus ihnen schenken möchte und auf die er sich vorbereitet hat. Es wird die Gabe des Geistes sein.

In der Theologie des Johannes fallen der Auferstehungsmorgen und die Geistgabe, also das Pfingstereignis, ineinander. Es findet am selben Tag statt. Auf diesen Augenblick läuft das ganze Evangelium hinaus. Alles ist Vorbereitung auf diesen Augenblick der Freude und der großen Gabe Gottes. Schon das erste Zeichen, das Jesus wirkt in Kana, wo Wasser in den Wein der Freude verwandelt wird, bereitet auf den Augenblick der Freude vor. Die Begegnung mit der Samariterin am Brunnen, da spricht Jesus vom lebendigen Wasser, das er geben wird. Ja und jetzt an diesem besonderen Abend wird Jesus den Jüngern die Gabe schenken, durch die alles neu wird. Die Szene bildet einen starken Kontrast zum Ostermorgen. Am Morgen, da kommt das Licht: Das Licht wird mehr, der Tag bricht an. Die Szene spielt in einem Garten, also ein schönes Umfeld. Jetzt ist Abend: Das Licht schwindet, die Jünger sind eingesperrt in einem Raum, sie sind hinter verschlossenen Türen, verschlossen auch in ihrer Angst, - die Finsternis des Abends, die Dunkelheit des Abends, auch ein Symbol für den Tod - diese Angst vor dem Tod, in dem die Jünger immer noch eingeschlossen sind.

Aber - wie schon kurz bemerkt - die Einleitungsformel lässt aufhorchen. Hier heißt es: *Am Abend dieses ersten Tages der Woche, ...* Das ist eigenartig, wenn man die antike Zählart kennt. Denn nach der antiken Zählart beginnt der neue Tag nicht nach Mitternacht, so wie das in unserm Denken der Fall ist, sondern er beginnt schon am Abend zuvor. Sobald die ersten drei Sterne am Himmel sichtbar sind, beginnt eigentlich der nächste Tag. Dieser Brauch hat immer noch sein Echo, denn in der Liturgie der katholischen Kirche, da wird die erste Vesper des Sonntags, am Samstagabend gebetet. Darum ist die sogenannte Sonntag-Vorabendmesse eigentlich keine Vorabendmesse, sondern sie gehört wirklich schon zum Sonntag dazu. Vor diesem Hintergrund wird klar, dass die Formulierung, die der Evangelist wählt, andeuten möchte, dass dieser neue Tag, dieser Tag eins der neuen Woche - so wurde das Evangelium des Ostermorgens eingeleitet - kein Ende mehr kennt. Es ist der neue Tag der Auferstehung. Denn in diesen Abend, an dem die Jünger jetzt versammelt sind, kommt Jesus der Auferstandene hinein. Durch ihn wird alles anders. Eine neue Zählung beginnt. Die Jünger sind noch eingeschlossen in der Angst. Das Grab, in das man Jesus gelegt hat, ist leer. Die Jünger dagegen befinden sich noch in einem anderen Grab. Es ist das Grab der Angst. Sie haben Angst vor den Juden und die ist nicht ganz unbegründet. Es könnte sie das gleiche Schicksal erreichen, wie es Jesus erlitten hat. Es ist eine äußere Gefährdung, vor der sie Angst haben; aber der eigentliche Sitz der Angst ist immer im Inneren. Dort hinein muss Jesus kommen, um diese Angst, um diese Todesschatten zu überwinden.

Jesus kommt also jetzt in die Mitte der Jünger und er sagt: *Friede sei mit euch!* -wörtlich, wir haben es voriges Jahr schon angesprochen: *Friede euch!* Es ist nicht ein frommer Wunsch, sondern es ist die Gabe des Friedens: *Friede euch!* Dann zeigt Jesus den Jüngern seine Wunden. Er ist es wirklich: Er, der von den Menschen verwundet wurde, von den Menschen getötet wurde. Er, der von den Jüngern verraten wurde, verleugnet wurde und auch verlassen worden ist. Er kommt jetzt zu ihnen und trotz dem, was Menschen ihm angetan haben und auch was die Jünger ihm angetan haben, schenkt er ihnen den Frieden. Deshalb kann sich jetzt die Angst der Jünger in Freude verwandeln. Schon darin wird deutlich, dass Gott ein ganz anderer ist. Denn im Auferstandenen wird den Jüngern ja klar: In Jesus ist Gott gegenwärtig; er ist der, der das Leben schenkt. Aber Gott ist nicht ein Gott der Rache. Gott ist ein Gott des Erbarmens, ein Gott der Liebe. Trotz allem, was Menschen an Bösem getan haben, Gott schenkt den Frieden, Gott bietet seine Liebe an.

Indem Jesus den Jüngern die Wunden zeigt, zeigt er, dass er wirklich der ist, der mit ihnen gelebt hat und der als Mensch gestorben ist - und damit wird aber auch das ganze Wirken Jesu beglaubigt. Was er gesagt hat, was er getan hat, er ist beglaubigt als die Wahrheit. Jesus hat gesagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Nun ist bestätigt, dass das wirklich so

ist. Auch die Sendung der Jünger wird jetzt noch einmal bestätigt. *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch*, sagt Jesus zu den Jüngern. Diese Sendung erfolgt erst nach der Kontemplation. Das heißt also nach der Kontemplation der Wunden. Die Jünger schauen diese Wunden und sie erfahren den Frieden, den Jesus schenkt und erst daraufhin können sie gesandt werden, weil sie jetzt wissen, welche Botschaft sie zu bringen haben: diese Botschaft der Liebe, die alles Böse überwindet und auch noch den Tod besiegt.

Diese Schau der Wunden ist entscheidend. Aber es ist nicht unbedingt eine Schau, die mit den physischen Augen erfolgen muss. Das erzählt uns dann der zweite Teil des Evangeliums, auf den wir heute nicht so genau eingehen wollen. Aber im zweiten Teil wird noch einmal bestätigt, dass es vor allem um eine innere Schau geht. Manche werden nicht mit physischen Augen sehen und kommen trotzdem zum Glauben daran, dass der Gekreuzigte, der Gestorbene, auch der Auferstandene ist, der Leben schenkt, ja und auch den Frieden gibt. Zuvor schon hat Jesus die Jünger schon auf die Sendung in vielfacher Weise vorbereitet. Vor allem geht das hervor aus den Abschiedsreden, wo Jesus davon spricht, dass der Vater verherrlicht wird, indem die Jünger Frucht bringen und wie wichtig es ist, dass die Jünger die Einheit untereinander leben. Denn daran wird die Welt erkennen, dass er vom Vater gesandt ist.

Also die Jünger sollen die Botschaft Jesu weitertragen. Im hohepriesterlichen Gebet betet Jesus ausdrücklich auch für die Jünger in dieser Weise: *Heilige sie in der Wahrheit; dein Wort ist Wahrheit. Wie du mich in die Welt gesandt hast, so habe auch ich sie in die Welt gesandt.* (Johannes 17, 17-18) Interessant, dass Jesus das hier in der Vergangenheitsform sagt: Ich habe sie in die Welt gesandt. Nun aber, am Auferstehungsmorgen, wird das noch einmal bestätigt. Jesus sagt den Jüngern: *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Trotz dieser Unterbrechung, trotz des Versagens der Jünger und ihrer Flucht, werden sie jetzt noch einmal neu in ihre Sendung eingesetzt: *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Sie werden das nicht aus eigener Kraft tun können, sie werden dazu die Kraft Gottes brauchen.

Nachdem Jesus diese Sendung bestätigt hat, hauchte er sie an und sagte zu ihnen: *Empfangt den Heiligen Geist.* Er haucht sie an und dann gibt er ihnen den Heiligen Geist. Dieses Wort der Anhauchung, im Griechischen: *emphysao*, kommt im gesamten Neuen Testament nur an dieser Stelle vor. Es ist eine einzige Erwähnung. Im Alten Testament kommt das Wort nur zweimal vor. Das erste Mal bei der Erschaffung des Menschen: Gott haucht dem Menschen die Geistseele ein, Buch Genesis, Kapitel 2 - das haben wir voriges Jahr auch angesprochen. Und dann ein zweites Mal noch im Buch Ezechiel, im Kapitel 37, wo Ezechiel in einer gewaltigen Vision sieht, wie Gott dem Volk Israel neues Leben schenkt. Er sieht ein Tal voller vertrockneter Knochen und der Prophet muss dann sagen: *Geist, komm herbei von den vier Winden! Hauch diese Erschlagenen an, damit sie lebendig werden!* (Ezechiel 37,9) Also Gottes Geist, Gottes Hauch schafft Leben. Er gibt den Menschen das Leben, er erneuert das Leben und jetzt wird er Leben in ganz neuer Weise schenken, indem Jesus den Jüngern den Heiligen Geist gibt. Eine Kraft des Lebens, eine Dynamik, die geschenkt wird. Der Heilige Geist ist kein Besitz, den man festhalten kann, sondern eine Kraft, eine Bewegung, in die man hineingenommen wird, indem man beginnt genauso zu handeln wie Gott handelt. In seinem Geist wird man wirken.

Das ist das, was den Jüngern aufgetragen ist und es wird verdeutlicht in dieser Sendung, wo es zusammengefasst wird in den Worten: *Denen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; denen ihr sie behaltet, sind sie behalten.* Im Johannes-Evangelium ist nun genau dieser Aspekt der Sündenvergebung der Kern der Sendung. *Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.* Dazu gibt Jesus den Heiligen Geist und anschließend diese Worte von der Sündenvergebung. Das ist die entscheidende Frucht der Erlösung. Denn Jesus ist der, der jetzt nach der Auferstehung den Jüngern im Erbarmen begegnet. Auch sie erleben sich selber ja als die, die versagt haben, die Jesus im Stich gelassen haben, die ihn verleugnet haben. Trotzdem kommt er jetzt zu ihnen und schenkt ihnen diesen Neuanfang. Man kann sagen, Kern der Sendung ist, diesen Neuanfang, die Möglichkeit des Neustarts, der Welt zu verkünden und ihnen den Menschen zu schenken. Das kommt vor allem in der Vergebung der Sünden zum Ausdruck. Sünde ist Trennung von Gott, ist Trennung vom Strom des Lebens. Wo Sünde ist, dort kommt die Dunkelheit des Todes. Es ist wie ein Ende. Sündenvergebung heißt, dass man neu ans Leben angeschlossen wird, dass das Leben neu fließen kann. Sünde geschieht auch zwischen Menschen. Was den Jüngern aufgetragen ist, dass sie die Sünden vergeben – das, was ihnen angetan wurde (genauso wie Jesus das vergibt, was ihm angetan wurde), es ist kein

Thema mehr. Er schaut nicht zurück, so wie es zuvor schon oft war. Wenn Jesus den Sündern begegnet: Er schaut nicht zurück, er schaut nur nach vorne. Jeder, der umkehren möchte und neu anfangen möchte, darf das. Natürlich ist entscheidend, dass ein Mensch umkehren möchte. Wer in der Sünde verharrt, der bleibt getrennt von diesem Lebensstrom. Aber in dem Augenblick, wo ein Mensch sagt, es tut mir leid und sich nach Vergebung sehnt, dann ist die Aufgabe der Jünger, diese Vergebung zu gewähren, damit das Leben wieder fließen kann.

Es ist hier ganz deutlich ein Auftrag an alle Jünger. Es ist eine Verantwortung, die allen Jüngern gegeben wird. Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, d.h. also, der ist aus dem Schuldgefängnis entlassen, er kommt in die Freiheit. Sündenvergebung ist auch ein Dienst der Befreiung: Und zwar man befreit den, der gefehlt hat und jetzt in diesem Gefängnis der Schuld und des Versagens ist. Aber selbst wird man auch frei vom Groll und von der Bitterkeit, indem man diese Vergebung gewährt. Der Auftrag ergeht an alle Jünger. Es ist eine Verantwortung, die jedem gegeben ist. Da geht es jetzt nicht um das Sakrament der Beichte - das hat seine eigene Bedeutung und seinen eigenen Ort. Das ist im Lauf der Geschichte, dass sich dieses Sakrament entwickelt hat. Aber hier geht es um etwas, das jedem Jünger aufgetragen ist. Wenn mir jemand etwas Böses antut und derjenige kommt zu mir und bittet um Vergebung, dann muss ich ihm die Vergebung gewähren - dann geschieht dieser Neuanfang. Ich kann das deshalb, weil ich weiß, dass Gott durch die Kraft der Erlösung aus allem Bösen, was geschehen ist, etwas Gutes machen kann. Er kann sogar aus dem Tod noch Leben erwecken. Weil ich selber angeschlossen bin an diese Kraft des Lebens im Heiligen Geist, kann ich dran glauben, dass aus den schlimmsten Situationen etwas Neues und Wunderbares werden kann. Genau diese Kraft des Anfangs sollen die Jünger jetzt in die Welt hineinragen; sie sollen sie allen Menschen bekanntmachen.

Das österliche Licht ist also das Licht des Neuanfangs, ist das Licht der Auferstehung. Es liegt an den Jüngern, dass den Menschen dieser Neuanfang bekannt wird und dass sie eintauchen können in diese neue Qualität des Lebens - dass sie nicht steckenbleiben in der Bitterkeit, in der Dunkelheit der Unversöhnlichkeit, dass sie herauskommen aus den Gräbern der Angst und mit hineingenommen werden in den Lebensstrom des Heiligen Geistes, der ungeahnte Lebensmöglichkeiten schenken wird. In dieser Osterbegegnung wird die Ernte eingebracht, die Ernte der Erlösung. Das entscheidende Geschenk und dieses dauerhafte Angebot des Erbarmens Gottes ergeht an die Jünger und durch die Jünger soll es in die Welt hineinfließen. Das ist die Verheißung einer Zukunft, die möglich wird, wenn man Jesus glaubt und wenn man sich von ihm beschenken lässt. Die Vergangenheit ist kein Thema mehr. Zukunft wird geschenkt. Noch einmal: Dieses Angebot der Zukunft muss freiwillig angenommen werden. Man muss es ergreifen. Die Aufgabe der Jünger ist es, diese Botschaft so zu verkünden, dass die Menschen sie verstehen können und dass sie dieses Geschenk auch ersehnen können. Der Auftrag ergeht an die Jünger, an die zehn, die da jetzt da sind und dem Auferstandenen begegnen und ihn sogar mit den physischen Augen sehen. Der Auftrag ergeht aber auch an alle, die ihn nicht in dieser Form sehen, die nicht sehen und doch glauben. Der Auftrag ergeht an uns alle.